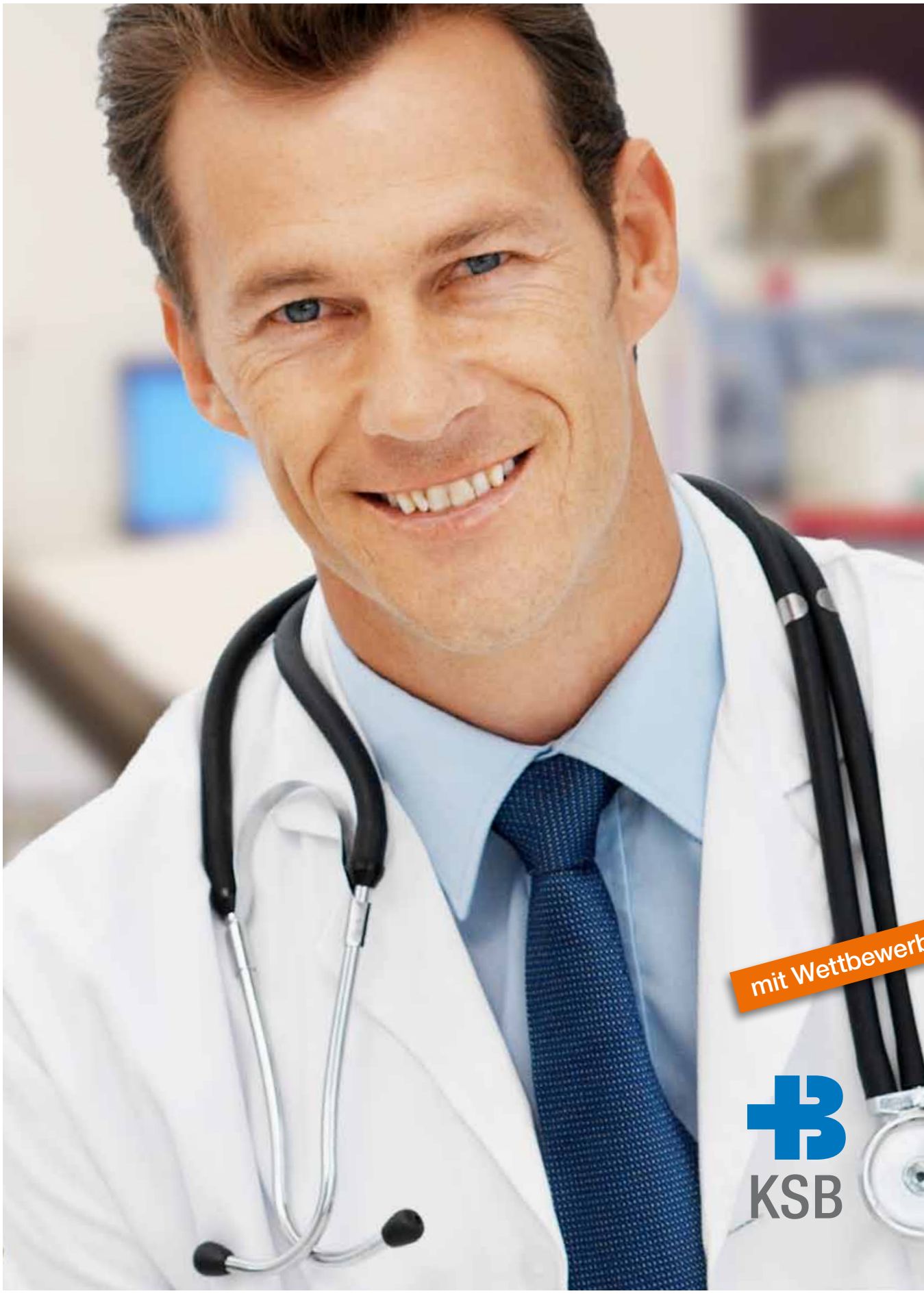
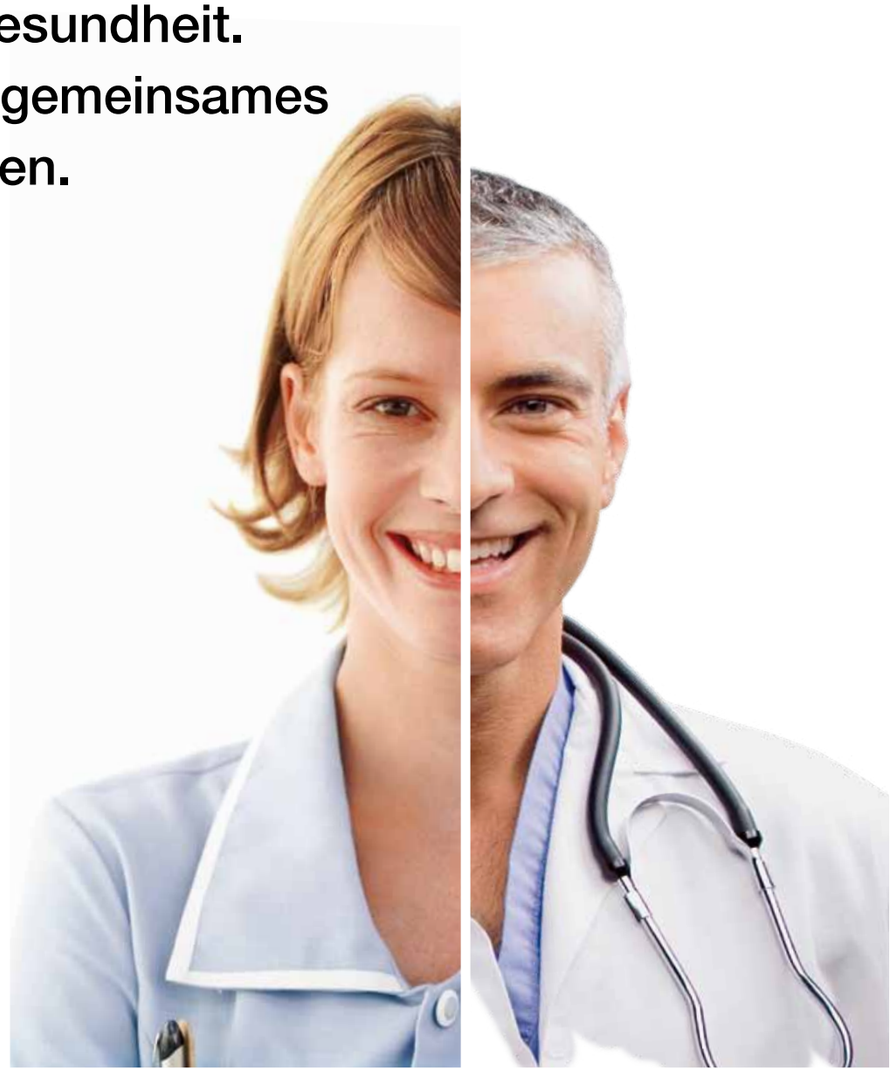
KSB-Magazin

Magazin des Kantonsspitals Baden

Nummer 2 2009

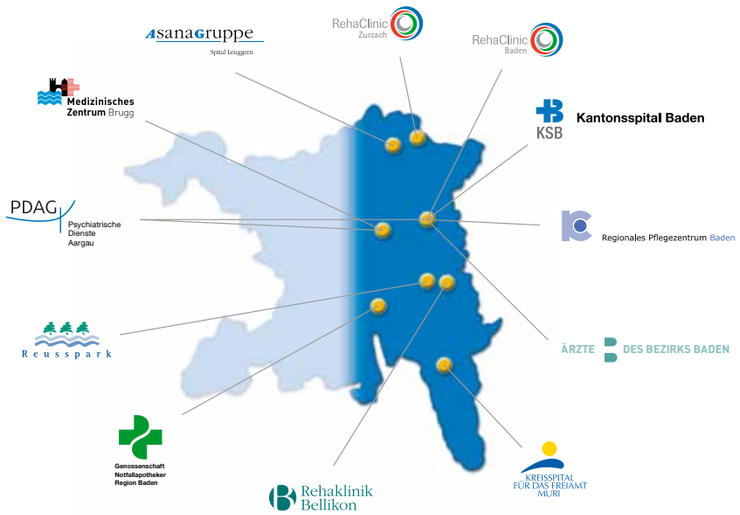


Ihre Gesundheit. Unser gemeinsames Anliegen.



Gesellschaft und Politik fordern zunehmend mehr Effizienz im Gesundheitswesen. Damit Wirtschaftlichkeit, Qualität, Sicherheit und Patientennähe rund um die Uhr keine leeren Worthülsen bleiben, lancieren regional verankerte Institutionen auf der Basis freiwilliger Kooperationen das «Gesundheits-Netz Aargau Ost».

Die Kooperationspartner auf einen Blick



Gesundheits-Netz Aargau Ost

S&W

Exklusiv für Sie

Liebe Leserin, lieber Leser

Immer wieder staune ich, wie gross das Interesse an unserem KSB ist. Nicht nur bei den Erwachsenen, nein auch bei den Jugendlichen. Wäre ein Beweis nötig, so stünde der Nationale Spitaltag vom vergangenen September als untrügliches Zeichen meiner Wahrnehmung. Das Motto «Jobs mit Kopf und Herz» hat viele junge Menschen angesprochen. Sie kamen, um sich zu informieren, und stellten unseren Lehrlingen und Ausbildungsverantwortlichen kluge Fragen, die zeigten, dass die Schulabgänger hoch motiviert sind, eine oder – besser – ihre passende Lehrstelle zu finden.

Das KSB ist in der Lage, jedes Jahr rund 80 junge Menschen auszubilden. Wir suchen Pflegefachleute, Physio- und Ergotherapeutinnen, kaufmännische Fachpersonen, Textilfachleute, Hauswirtschafterinnen, Logistiker und viele Spezialistinnen und Spezialisten mehr. Wir suchen aber auch motivierte Fachkräfte für die Küche. Was es mit einer Kochlehre am KSB auf sich hat, erfahren Sie in dieser zweiten Ausgabe des KSB-Magazins.

Sie lesen auch, wie wichtig es ist, Schnitt- zu Nahtstellen werden zu lassen und warum eine Patientenverfügung hilft, die richtige Entscheidung zu treffen. Die richtige Entscheidung hat Carmen Scheifele bereits getroffen. Als ehemalige KSB-Patientin berichtet sie in «Das Ende einer langen Leidenszeit» über ihre Erfahrungen mit der minimal-invasiven Chirurgie.

Tauchen Sie für kurze Zeit der Lektüre in die Welt eines innovativen und modernen Spitals ein. Das, suchen Sie eine Lehrstelle, vielleicht schon bald Ihr neuer Arbeitgeber sein könnte.

Ich danke für Ihr Interesse und wünsche Ihnen viel Kurzweil bei der Lektüre des neuen KSB-Magazins.

Ganz herzlich, Ihr

Dieter Keusch
CEO

Verwaltungsrat
VR-Präsident: P. Suter, Betriebsökonom
VR-Vizepräsident: J. Knecht, dipl. Wirtschaftsprüfer
Verwaltungsräte: K. Aeberhard, Dr. rer. pol.
E. R. Griesshammer, lic. oec. & lic. iur.
A. Haefeli, Dr. med.

Spitalleitung
CEO: D. Keusch, lic. iur.
Ärzte: JH Beer, Prof. Dr. med., Stv. CEO; H. R. Brunner, Dr. med.
Pflege: Y. Biri
Betriebswirtschaft und Infrastruktur: T. Schmid
Finanzen: D. Kalberer, lic. rer. publ.

4 Die Gesundheit geht durch den Magen

6 Dialyse an Limmat, Bünz und Aare

8 Wo EVA ist, kommt bald auch ADAM

12 Weniger ist manchmal mehr

14 Das Ende einer langen Leidenszeit

16 Gesundheitsforum Kantonsspital Baden

18 Die Verfügung, die nicht nur Patienten hilft

19–21 Kurz und bündig

22 Wettbewerb

23 Kontakte

Herausgeber
Kantonsspital Baden AG
Redaktion
Stefan Wey, Kantonsspital Baden AG
Heinz Haug, haugsache, Aarau
Konzept, Gestaltung, Produktion
S&W Werbeagentur BSW, 5401 Baden
Stefan Wey, Kantonsspital Baden AG
Fotos
Stefan Wey, Kantonsspital Baden AG

Die Gesundheit geht durch den Magen

Im KSB wird untersucht und geheilt und gepflegt. Alles zum Wohle der Patientinnen und Patienten. Im KSB wird aber auch gekocht. Zum Wohle aller: der Patientinnen und Patienten, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch der Besucherinnen und Besucher. Die Küche im KSB ist ein Grossbetrieb. Sie umfasst über 32 Stellen. Darunter zwölf Köche. Zusätzlich sind pro Lehrjahr immer zwei bis drei Köche in Ausbildung. Ein Betrieb im Betrieb: eigenständig, aber fest eingebunden in den Spitalalltag.

www.ksb.ch/hotellerie

«Für einen ‹Beinbruch› zu kochen, ist einfach», sagt Josef Stalder. Und schmunzelt. «Komplizierter und anspruchsvoller wird es, wenn jemand eine Magenoperation hinter sich hat. Patientengerecht zu kochen, ist eine Herausforderung, die wir tagtäglich mit Freude annehmen.» Seit sieben Jahren steht Josef Stalder als Küchenchef im Kantonsspital Baden in der Verantwortung. Seit sieben Jahren bildet er Köchinnen und Köche aus. Mit grossem Erfolg. «Ich sage meinen jungen Leuten immer: Wenn ein Patient nach einer schwierigen Operation endlich wieder etwas feste Nahrung zu sich nehmen darf, Kartoffelstock zum Beispiel, dann ist das für ihn ein Festmahl, und wir haben dafür zu sorgen, dass es auch so schmeckt. Ohne Wenn und Aber.»

Man spürt es. Josef Stalder mag seine Schützlinge. Mit Begeisterung berichtet er über die ihm anvertrauten jungen Menschen: «Wenn man viel gibt, bekommt man auch viel zurück.» Er sei streng, aber gerecht, meint etwa Fabienne Maag. Sie hat dieses Jahr ihre Lehre mit einem Notendurchschnitt über 5,0 abgeschnitten. Sebastian Hitz – der beste männliche Lehrabgänger mit einem Schnitt von 5,4 – bescheinigt seinem Ausbildner enormes Fachwissen und grosses Interesse weit über die fachlichen Belange hinaus.

Von einem Olympiasieger lernen

Wer unter Josef Stalder arbeiten darf, hat Glück. Stalder wurde mit der Schweizer Kochnationalmannschaft Olympiasieger, verwöhnte die Gäste im «Palace» in Montreux, und bis zu seinem Wechsel ans KSB war er Küchenchef im «Maison Blanche» in Leukerbad. Er trägt zudem den Titel «Goldener Koch der Schweiz». Für ausgesuchte (und betuchte) Gourmets in Fünf-Stern-Häusern zu kochen, muss wunderbar sein. Warum der Wechsel in die Spitalküche? «Ich suchte eine neue Herausforderung. Nach rund 40 000 Entrecôtes und zirka 18 000 Filets brauchte ich Abwechslung. Etwas Neues. Etwas, das mich forderte. Ich fand es hier am KSB.»

Josef Stalder ist eidgenössisch diplomierter Küchenchef und eidgenössisch diplomierter Betriebsleiter. Er engagiert sich als stellvertretender Chefexperte für den Nachwuchs. In der Schule, im Betrieb und weit über alles hinaus.

1

2

1 Daneben geht nichts: Höchste Konzentration beim Umgiessen

2 Josef Stalder weiss: Ananas ist nicht gleich Ananas. Und vermittelt sachkundig, warum dem so ist.

3 Das Sahnehäubchen ist wie der Tupfen auf dem «i»: Es muss perfekt sitzen. Küchenchef Josef Stalder kontrolliert auch die Details.

Dialyse an Limmat, Bünz und Aare

Die Dialyse dauert ihre Zeit. Das ist so. Und bleibt (vorläufig) so. Das Drumherum aber kann verkürzt und optimiert werden. Seit 20 Jahren ist die Dialyse am KSB möglich. Seit Februar 2006 in Brugg. Und seit September 2006 auch in Muri. Der Weg ist nicht immer das Ziel. Manchmal auch nur verlorene Zeit. Wer drei Mal die Woche zur Dialyse fährt, ist froh um kurze Distanzen.

www.ksb.ch/dialyse

Eine Dialyse ist zeitintensiv. Drei Mal die Woche für vier Stunden an eine Maschine angeschlossen zu werden, ist kein Zuckerschlecken. Das Kantonsspital Baden unternimmt alles, um seinen Patientinnen und Patienten optimale Bedingungen zu bieten. Seit nunmehr 20 Jahren ist die Dialyse am KSB möglich. Sie erinnern sich: 1989 fiel die Mauer in Berlin.

Die Dialysestation in Baden befindet sich im 10. Stock und bietet – nebst herrlicher Rundsicht – 16 Dialyseplätze auf dem neuesten Stand der Technik. Der leitende Arzt Nephrologie (griech.: Wissenschaft von den Nierenkrankheiten), Dr. Hans-Rudolf Räz, will das Beste für seine Patientinnen und Patienten am Kantonsspital in Baden. Aber auch für die in Brugg und Muri. Ob jemand seine Dialyse in Baden, Brugg oder Muri durchführt, hat auf die Qualität der Behandlung keinen Einfluss. Lediglich auf den (kurzen) Anfahrtsweg. Und auf andere Öffnungszeiten. «Alles was wir tun», so Dr. Räz, «… hat zum Ziel, die Gesundheit und die Lebensqualität unserer Patientinnen und Patienten zu optimieren.»

Brugg ist familiärer. Muri ländlicher. Die medizinische Kompetenz vor Ort aber gleich hoch wie in Baden. Ärztinnen und Ärzte sind allen drei Standorten gleichermassen verpflichtet und auch immer wieder an Limmat, Bünz und Aare anzutreffen. Man ist sinnvoll vernetzt. Stets findet ein reger Austausch statt. Auch mit anderen Departementen. Das ist wichtig, denn der Dialysepatient unterscheidet sich ganz massgeblich vom nierengesunden Patienten. Das KSB bietet alle wichtigen Möglichkeiten eventuell notwendiger Eingriffe, die für Dialysepatienten immer wieder nötig sind. Zum Beispiel das Gefässzentrum, wo Gefässchirurgen, Angiologen (nicht operierende Gefässspezialisten) und die interventionellen Radiologen jederzeit verfügbar sind. Dies neben anderen Spezialärzten wie z. B. Herzspezialisten (Kardiologen).

58 chronisch Nierenkranke (Tendenz steigend) werden am KSB in Baden behandelt, 30 in Muri und in Brugg. Bei der Eröffnung der Dialysestation 1989 waren es gerade mal zehn. Im letzten Jahr führte das Team um Doktor Räz 11 477 Hämodialysen durch. Das sind gegenüber dem Eröffnungsjahr 1989 fast zehn Mal mehr. Der Hämodialyse (Blutreinigung mit künstlicher Niere) steht die Peritonealdialyse (Bauchfelldialyse) gegenüber. Sie wird seit der Jahrtausendwende im KSB angeboten. Sie ist vor allem für Patienten geeignet, die gewillt sind, mehr Eigenverantwortung zu übernehmen.

Die Abteilung Nephrologie ist gross, und sie wächst und wächst und wächst. Die Iso-Zertifizierung nach der Norm 9001:2000 im Jahre 2007 stellt für Hans-Rudolf Räz einen eigentlichen Meilenstein dar: «Die Führung von drei Stationen ist komplex. Denken Sie nur an die Personaleinteilung, die Weiterbildung, die Pflege der Geräte und die ganze Logistik. Wir haben Standards definiert, die an allen drei Stationen gleichermassen angewendet werden. Der grosse Aufwand für die Zertifizierung zahlt sich in einfacheren, besser durchdachten und dadurch rascheren Betriebsabläufen aus. Ein grosser Profit für alle Beteiligten.»

Wenn Mauern fallen, wird der Blick weit. Verschwinden Grenzen, wird Zusammenarbeit möglich. Das Kantonsspital Baden, das Medizinische Zentrum Brugg und das Kreisspital Muri machen keine Weltgeschichte, aber Grosses im Kleinen. Für die Betroffenen vor Ort.

1

2

1 Anlässlich einer Kontrolle der Dialysebehandlung ergibt sich ein Moment der Zuwendung zum Patienten, prägend für die oft langjährige Beziehung, die sich zwischen Dialysepatient und Betreuungspersonen ergibt.

2 Das Dialyseteam besteht aus Dialysepflegefachpersonen und Nierenspezialärzten. Es gehören aber auch viele andere Spezialistinnen und Spezialisten dazu: Gefässchirurgen, Spezialistinnen und Spezialisten für Gefässkrankheiten und interventionelle Röntgenärzte, Ernährungs- und Diabetesberaterinnen u. a. m. Nur ein solchermassen interdisziplinär zusammengesetztes Team, das gut miteinander funktioniert, garantiert eine ganzheitliche, umfassende und qualitativ hochstehende Betreuung des Dialysepatienten mit seinen spezifischen Problemen.

Wo EVA ist, kommt bald auch ADAM

EVA ist ein interdisziplinäres Projekt und steht für «Entlastung dank Verbesserung des Austrittsmanagements». EVA will erreichen, dass Patientinnen und Patienten mit komplexen Krankheiten nach der Spitalentlassung nicht unverhofft oder gar notfallmässig wieder eingeliefert werden müssen. Der Übergang vom Akutspital zur ambulanten Behandlung ist heikel. Für alle Betroffenen. Patienten empfinden die Entlassung oft als tiefen Einschnitt. Der sichere Hort des Spitals muss verlassen werden. Zu Hause ist noch vieles ungewiss. Komplikationen sind möglich.

www.ksb.ch/inneremedizin

Professor Jürg Beer, Chefarzt am Kantonsspital Baden und Gesamtleiter der Pilotstudie, definiert EVA wie folgt: «Kernstück ist die erstmalige Einbindung sämtlicher Stellen, die mit der Nachbetreuung der Patientinnen und Patienten zu tun haben.» Mit anderen Worten: Wer aus dem Spital entlassen wird, soll möglichst nicht kurze Zeit später wieder notfallmässig eingeliefert werden müssen. Die von Prof. Jürg Beer ins Leben gerufene Projektgruppe erhielt für ihre zukunftsweisende Arbeit den mit 10 000 Franken dotierten Förderpreis «Managed Care».

Für Patientinnen und Patienten mit komplexen Krankheiten ist die Spitalentlassung mit grosser Unsicherheit und einschneidenden Veränderungen verbunden. Zu Hause ist oft noch nicht alles organisiert. Angehörige sind neben Beruf und Familie meist überfordert. Es fehlen gelegentlich die Medikamente, Spitexpflegende sind noch nicht umfassend informiert, der Hausarzt vermisst gewisse Informationen oder Unterlagen.

Ziel der Projektgruppe um Prof. Beer ist es, Versorgungsbrüche zu unterbinden, die Schnitt- zur Nahtstelle werden zu lassen, die bestehenden Netzwerke sinnvoll miteinander zu verknüpfen und dabei den Übergang von der Spital- zur ambulanten Pflege so sanft wie nur immer möglich zu gestalten.

Die «Nurse Care Managerin»

An der Spitze steht eine spezielle geschulte Fachperson, die «Nurse Care Managerin». Sie überwacht und begleitet die Austritts- und Pflegephase über die ersten 5 Tage nach dem Spital. Von Beginn an ist sie mit dabei und voll integriert, koordiniert und spricht mit allen Beteiligten. Sie stellt die Vernetzung der Betroffenen sicher. Dabei kann sie sich auf die Mitarbeit von weit über 300 bei argomed organisierten Aargauer Hausärztinnen und Hausärzte verlassen. Das Engagement der Nurse Care Managerin endet normalerweise am fünften Tag nach der Entlassung mit einem ausführlichen Gespräch mit der Patientin, dem Patienten, den betroffenen Angehörigen und Verwandten und eventuell sogar mit den hilfsbereiten Nachbarn. Spitex und Hausarzt bekommen ein schriftliches Abschlussprotokoll.

Preisverleihung «Managed Care Förderpreis 2009» anlässlich des fmc-Symposiums vom 18. Juni 2009. V. l. n. r.: Dr. J. Gasser, Dr. L. Lindpaintner, Prof. J. Beer, Monique Sailer (Nurse Care Managerin), Barbara Cina (Nurse Care Managerin), Dr. med. Bettina Müller (KSB), Susanne Sonntag (Study Nurse)

Auf der Visite wird überprüft, wer im EVA-Projekt eingeschlossen werden kann.

So betreut, können eine erneute Hospitalisation, ein notfallmässiger Arztbesuch, überstürzte Spitexeinsätze und unvorhersehbare Arzneimittelnebenwirkungen, wenn auch nicht ganz vermieden, so doch massiv und relevant vermindert werden. Die Netze sind gespannt und sicher und sinnvoll miteinander verknüpft.

Professor Beer ist mit den ersten EVA-Ergebnissen zufrieden. Schweizweit ist das am KSB initiierte Projekt einmalig. Die aus dem Pilot gewonnenen Erkenntnisse werden in der anstehenden Hauptstudie vertieft. Denn wo EVA reüssiert, ist ADAM nicht fern (alles perfekt dank Austritts-Management).

Apotheke Husmatt

24h

Rund um die Uhr für Sie da!

Einzige Notfall-Apotheke im Kanton Aargau – 24 h geöffnet!

Der Raum für Ihr Wohlbefinden

- Bachblüten & Schüsslersalze
- Meditationskurse
- Beratungen & Schulungen
- Manuelle Lymphdrainage

Jeweils Mittwoch

Elvira Maria Baldinger

Sortiment

- Medikamente der Schul- und Komplementärmedizin
- Kosmetik
- Kindernährmittel

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag	8.30 bis 12.30 Uhr 14.00 bis 18.30 Uhr
Samstag	8.30 bis 16.00 Uhr

Ausserhalb der Geschäftszeiten sind wir am Notfallschalter für Sie da.

Auch unter:
www.apotheke-husmatt.ch

Apotheke Husmatt AG
Husmatt 3 | 5405 Baden-Dättwil
Telefon 0844 844 600 | Fax 056 493 00 28
www.apotheke-husmatt.ch | info@apotheke-husmatt.ch

... Sauerstoff, jederzeit und überall

Der von Messer Schweiz AG entwickelte, clevere Kopf der Medizinal-Sauerstoff-Einheit OXYSTEM® integriert alle für die medizinische O_2-Versorgung notwendigen Armaturen. Das innovative System ist bedienerfreundlich und jederzeit überall einsetzbar. Messer Schweiz AG liefert auch alle anderen Medizinalgase sowie Zubehör. Fragen Sie uns einfach an.

Gastechnologien mit Zukunft

Sauerstoff-
versorgung
mit
Köpfchen.

Messer Schweiz AG
Seonerstrasse 75 CH-5600 Lenzburg
Tel. 062 886 41 41 Fax 062 886 41 00
info@messer.ch www.messer.ch

MESSER
Messer Schweiz AG
Part of the **Messer** World

Ein Spital ohne Strom? Undenkbar.

Seit 30 Jahren sorgen wir dafür,
dass der Spitalalltag reibungslos funktioniert

PAUL HITZ AG
Elektrische Unternehmungen

Tel.: 056 296 25 25 info@hitz.ch
Fax: 056 296 25 35 www.hitz.ch

elevit PRONATAL – für ein gesundes Baby

Vitamine, Mineralien und Spurenelemente – vor und während der Schwangerschaft sowie in der Stillzeit

- Elevit deckt den erhöhten Bedarf in der Schwangerschaft und Stillzeit
- Elevit senkt, wenn frühzeitig eingenommen, das Risiko für schwere Fehlbildungen (z.B. Spina bifida, «offener Rücken»)

Elevit Pronatal – das schöne Gefühl, für sich und das Kind Gutes zu tun
Bitte lesen Sie die Packungsbeilage.

Bayer (Schweiz) AG
8045 Zürich

www.elevit.ch

ALLENSPACH MEDICAL AG
A HEALTH CARE COMPANY
Dornacherstrasse 5
4710 Balsthal - Switzerland
Telefon +41 (0)62 386 60 60
Telefax +41 (0)62 386 60 69

***Neue* Polyester-Kunststoff-Gipse für die funktionelle Therapie**

- *super leicht*
- *luftdurchlässig*
- *komfortabel*

CPM - Mietservice
Bewegungstherapie für zu Hause

Bewegungsschienen
Knie - Sprunggelenk - Schulter

Hotline 079 800 06 06

Für Ihre Gesundheit

Ihre Klinik im Kanton Aargau für ambulante Operationen und medizinische Behandlungen durch den Facharzt Ihrer Wahl. Allgemein, halbprivat oder privat versichert, wir sind immer für Sie da. Alle Kranken- und Unfallversicherungen sind akzeptiert.

kompetent – kurze Wartezeiten – einzigartig

Medizinisches Zentrum Brugg

Fröhlichstrasse 7, 5200 Brugg
Telefon 056 462 61 61, info@mz-brugg.ch
www.mz-brugg.ch

HASSLER

Neu an der Rohrerstrasse 78 Aarau

www.hassler.ch

Parkett **Teppiche**
Bodenbeläge **Vorhänge**

Denken Sie an Ihre Gesundheit...

Überlassen Sie uns Ihre Drucksachen, damit unnötige Stressmomente vermieden werden.

Druck und mehr. Wohler

Wohler Druck AG
Im Grund 3
8957 Spreitenbach
Tel. 056 418 80 00
Fax 056 418 80 01
info@wohlerdruck.ch
www.wohlerdruck.ch

Weniger ist manchmal mehr

Das KSB ist die erste Adresse für minimal-invasive Chirurgie (MIC) im Aargau. Und schweizweit das zweite Spital, das die neue «NOTES-Technik» bei bestimmten Erkrankungen routinemässig anwendet. NOTES steht für «Natural Orifice Translumenal Endoscopic Surgery» (kameragestützte Operation durch natürliche Körperöffnungen).

www.ksb.ch/chirurgie

Der Schritt ist gross. Und für Frauen ganz besonders wichtig. Am Kantonsspital Baden ist es möglich, ausgewählte Operationen im gesamten Bauchraum durch die Scheide auszuführen. Die neue «NOTES-Technik» macht es möglich. (Männern bleibt der Trost, dass neue Zugangshülsen zur Bauchhöhle etabliert werden, die auch die Schnitte verkleinern, ja sogar reduzieren.)

Der Schnitt ist klein. Es braucht lediglich einen winzigen Durchgang im Bauchnabelgrund für die 5 Millimeter grosse Videooptik. Der Zugang für die zwei Instrumente zur Durchführung der Operation erfolgt durch das hintere Scheidengewölbe. Der Eingriff im Inneren der Scheide hat kaum Nebenwirkungen. Gemäss Dr. Andreas Keerl, Leitender Arzt der Chirurgischen Klinik am KSB, aber sehr viele Vorteile: «Neben dem rein kosmetischen Aspekt erwarten wir vor allem noch weniger Schmerzen nach einer Gallenblasenoperation.» (Lesen Sie dazu mehr in dieser Ausgabe des KSB-Magazins: «Das Ende einer langen Leidenszeit», Gespräch mit Carmen Scheifele, der ersten Frau, der am KSB die Gallenblase mit der neuen «NOTES-Technik» entfernt wurde.) Dr. Keerl ergänzt: «Ein weiterer grosser Vorteil ist die Vermeidung von Narbenbrüchen und die Reduktion von Wundheilungsstörungen, beziehungsweise Infektionen. Durch die Kombination der standardisierten Schlüssellochchirurgie mit dem Zugang über die Vagina sind wir auf dem Weg zur narbenlosen Bauchoperation wieder einen Schritt weitergekommen.»

Höchste Konzentration beim OP-Team bestehend aus der Technischen OP-Assistentin A. Koch, Prof. Dr. Th. Kocher und Oberarzt Dr. A. Häfliger

«Man darf gespannt sein und sich auch freuen, welche Möglichkeiten sich in naher Zukunft durch technische Innovationen und die ‹NOTES-Verfahren› ergeben.»

Prof. Dr. Thomas Kocher, Chefarzt Chirurgie am KSB

Das Kantonsspital Baden hat als eine der ersten Kliniken das «NOTES-Verfahren» standardisiert und seit Ende Juni an über 20 erwachsenen Patientinnen zwischen 21 und 78 Jahren erfolgreich durchgeführt. Die Frauen werden im Vorfeld der Operation ausführlich über die verschiedenen Methoden informiert, Fragen werden beantwortet und im Falle einer «NOTES-Operation» von einer Gynäkologin untersucht.

Kleine Schnitte sind in der Chirurgischen Klinik am KSB gang und gäbe. Das Team um Professor Kocher nimmt mittlerweile über drei Viertel der grossen Darmoperationen in der Schlüssellochtechnik vor. Dies sowohl bei gutartigen wie auch bei bösartigen Erkrankungen. Hinzu kommen die Behandlung von Leistenbrüchen, Blinddarmentzündungen und zahlreichen anderen Erkrankungen.

Die Chirurgische Klinik am KSB verfügt über modernste Operationssäle. Die Hightech-OPS bieten alle technischen Möglichkeiten und damit einhergehend eine sehr grosse Patientensicherheit. Das KSB ist europaweites Referenzspital und stellt sein Fachwissen immer wieder internationalen Besuchern und Fachkräften zur Verfügung.

Der minimal-invasive Eingriff ist keine Sonntagsdisziplin, sondern kommt im KSB 24 Stunden, sieben Tage die Woche zum Einsatz. Ob geplante OP oder Notfall: Das KSB verfügt über mehrere Operateure, die ihre Disziplin beherrschen wie die Chinesen und Japaner ihre Essstäbchen. Auch dies kein Zufall. Das KSB engagiert sich in der Ausbildung von jungen und angehenden Ärztinnen und Ärzten. Mit der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich wurde kürzlich ein Ausbildungsabkommen vereinbart. (Lesen Sie dazu den Artikel auf der Seite 21.)

Professor Kocher weiss, dass das Teuerste in einem Operationssaal die Zeit ist: «Deshalb investieren wir viel Zeit in die Ausbildung der Studenten und jungen Ärztinnen und Ärzte.» Denn je schneller ein Eingriff vorüber ist, umso besser für die Patientin, den Patienten. Die minimal-invasive Chirurgie bietet eine Win-Win-Situation: geringere OP-Zeit, hoher Sicherheitsstandard und schnellere Erholung vom Eingriff.

Prof. Dr. Thomas Kocher
Beruflicher Werdegang

Universität
1988 Staatsexamen, dann Promotion, Habilitation und Titularprofessur Universität Basel
Facharzt Weiterbildung
Chirurgie Bad Säckingen, Universitätsklinik Basel, St. Claraspital Basel und Ospedale Civico Lugano sowie Chirurgische Forschung Universitätsklinik Basel
1995 Facharzt FMH für Chirurgie
Schwerpunkt Weiterbildung
Chirurgie Universitätsklinik Basel, Städtische Kliniken Dortmund und Klinik und Poliklinik für Allgemeine Chirurgie Universitätsklinikum Münster
Schwerpunkt für Viszeralchirurgie
Schwerpunkt für Allgemein- und Unfallchirurgie
Arbeitsgruppen (Auswahl)
Präsident der Schweiz. Arbeitsgem. für Laparoskopische und Thorakoskopische Chirurgie, Schweiz. Arbeitsgruppe für Klin. Krebsforschung Sektion Chirurgie, National delegate of the International Society of Surgery, Ärztlicher Leiter der Arbeitsgem. für Qualitätssicherung in der Chirurgie, Mitglied der Eidg. Kommission für allg. Leistungen und Grundsatzfragen
Mitgliedschaften
in diversen nationalen und internationalen Fachgesellschaften

Seit 2003 Departementsleiter und Chefarzt Allgemein-, Viszeral- und Gefässchirurgie Kantonsspital Baden
www.ksb.ch/chirurgie

Das Ende einer langen Leidenszeit

Carmen Scheifele hat es endlich gewagt. Seit 40 Jahren plagt sie ein walnussgrosser Gallenstein. Nun ist er draussen. Samt der Gallenblase. Die Schmerzen und Koliken sind passé. Und alles ohne eine einzige sichtbare Narbe. Eine Operation, die fast keine Narben hinterlässt. Ist dies möglich oder lediglich Wunschdenken? Am KSB ist es möglich. Dank modernster Technik und einem bestens ausgebildeten Operationsteam.

www.ksb.ch/chirurgie

Die Sonne steht hoch über Baden. Grosszügig wirft sie ihre Strahlen in die geräumige Dachwohnung der Carmen Scheifele. Die von ihr geschaffenen Skulpturen und Bilder zeigen sich im warmen, frühherbstlichen Licht. Alles hat seinen Platz. Carmen Scheifele ist fröhlich, gelassen und entspannt. Das war nicht immer so. Über 40 Jahre liess sie sich von einem grossen Gallenstein terrorisieren. Da stellt sich die erste Frage ganz von alleine.

Warum um Himmels willen haben Sie so lange gewartet, bis Sie sich operieren liessen? Sie drückt die Hände vors Gesicht, strahlt schelmisch zwischen den Fingern hindurch und sagt: «Ich weiss es auch nicht. Heute, da ich keine Schmerzen mehr habe, ist mir das absolut unverständlich. Aber sehen Sie, ich wollte einfach keinen grossen Schnitt über meinen Bauch. Ich bin eine Frau und finde Narben nicht sehr schön. Als mich Dr. Meier vom Röntgeninstitut Baden über die Möglichkeit eines minimal-invasiven Eingriffs am Kantonsspital Baden informierte, war ich rasch dafür.»

Carmen Scheifele engagiert sich im Gespräch ganz südländisch. Sie weiss, was sie will. Und sie sagt es auch. Die gebürtige Madrilenin lebt seit 1964 in Baden. Das spanische Temperament aber ist ihr geblieben. Wenn sie erzählt, so geschieht dies mit Verve. Sie wirkt authentisch, Schönfärberei mag sie nicht. Wie es war, so ist es gewesen. So gesehen, bekommen ihre Aussagen zusätzlich Gewicht.

Sie wurden am 29. Juni 2009 operiert. Wie geht es Ihnen heute? «Wunderbar. Ich habe keine Beschwerden, rein gar nichts. Und dies war bereits kurze Zeit nach der Operation so. Stellen Sie sich vor, kaum aus der Narkose erwacht, konnte ich mich schmerzfrei bewegen. Zwei Tage nach dem Eingriff war ich wieder zu Hause.» Und keine Narben? «Keine einzige, ausser auf dem Grund des Bauchnabels. Dort, so habe ich mir sagen lassen, wurde die kleine Kamera eingeführt. Aber die sieht man nicht.» Und sie ergänzt lachend: «Nicht mal, wenn man genau hinsieht.»

Sie sprachen von keiner einzigen Narbe, ausser tief hinten im Bauchnabel. Wie bitte dürfen wir uns das vorstellen? Auch bei der minimal-invasiven Operationstechnik entstehen kleine Schnitte. «Ich hatte doppeltes Glück. Dr. Andreas Keerl hat bei mir eine ganz neue Technik angewendet, die bisher nur an zwei Krankenhäusern in der Schweiz routinemässig praktiziert wird. Unter anderem eben hier in Baden. Die Gallenblase wurde bei mir durch die Scheide entfernt.»

Carmen Scheifele ist die erste Frau, der am KSB die Gallenblase durch die Scheide entfernt wurde. Seit Juni bietet das Departement für Allgemein-, Viszeral- und Gefässchirurgie unter Leitung von Professor Dr. Thomas Kocher diese Operationsmethode zur Entfernung der Gallenblase an. Inzwischen sind viele Patientinnen im Alter zwischen 21 und 78 Jahre dazugekommen. Die meisten Frauen stimmen der transvaginalen Operation zu. Der kleine Schnitt im Inneren der Scheide hat kaum Nebenwirkungen – auch nicht auf das Sexualleben – da die Scheide sehr gut durchblutet, dehnbar und kaum schmerzempfindlich ist.

«Sie müssen wissen …», fährt Carmen Scheifele begeistert fort, «… ich schätze auch gutes Essen. Rioja und Paella gehören ab und zu auf den Tisch. Diese spanischen Köstlichkeiten stehen nun wieder auf dem Menüplan.» Und die Pläne für die Zukunft? «Ich fahre demnächst nach San Sebastian an eine Ausstellung von meinem Schwiegersohn HR Giger. Ich werde die Reise in vollen Zügen geniessen und Dr. Andreas Keerl ganz bestimmt eine Postkarte schreiben, um ihm für die gute und sichere Behandlung zu danken.»

Kleiner Schnitt mit grosser Wirkung. Die Zufriedenheit steht Carmen Scheifele ins Gesicht geschrieben. Dr. Andreas Keerl erklärt der glücklichen Patientin aus Baden, wie bei ihr mit neuester «NOTES-Technik» die Gallenblase entfernt wurde.

Dr. Andreas Keerl
Beruflicher Werdegang

Studium
1998 Staatsexamen
Universitäten Marburg und München
Facharzt – Ausbildung
Klinikum Augsburg, Kempten und Traunstein
2005 Facharzt für Chirurgie
Schwerpunkt – Weiterbildung
Klinikum Traunstein
August 2005 Oberarzt
Kantonsspital Baden
Zusatzqualifikation
Sportmedizin
Notfallmedizin
Zertifiziertes Wundmanagement
Besondere Interessensgebiete
Erkrankungen des Darmes und End-Darmes (Coloproktologie), Minimal-invasive Chirurgie

Seit August 2008 Leitender Arzt der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Gefässchirurgie Kantonsspital Baden Schwerpunkt Viszeralchirurgie
andreas.keerl@ksb.ch

Gesundheitsforum Kantonsspital Baden AG
Vortragszyklus Programm 2009/2010

Die Veranstaltungen finden jeweils um 19.30 Uhr im Personalrestaurant des Kantonsspitals Baden statt. Bitte benützen Sie die öffentlichen Verkehrsmittel. Eintritt frei.

www.ksb.ch/veranstaltung

Dienstag, 27. Oktober 2009

Neue Gelenke aus dem Reagenzglas: Fiktion oder Wirklichkeit?

PD Dr. Karim Eid, Chefarzt Klinik für Orthopädie und Traumatologie KSB

Dienstag, 24. November 2009

Blasenschwäche (Inkontinenz) – die heimliche Volkskrankheit

Prof. Dr. med. M. K. Hohl, Chefarzt Frauen und Kinder KSB

Dr. med. P. Elias, Oberärztin Blasen- und Beckenbodenzentrum KSB

Med. pract. I. Tokic, Oberarzt Blasen- und Beckenbodenzentrum KSB

Team Beckenboden-Physiotherapie KSB

Dienstag, 23. Februar 2010

Was wird aus dem Zappelphilipp, wenn er erwachsen wird? Der Verlauf der Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitätsstörung von der Kindheit bis ins Erwachsenenalter

Dr. med. D. Münger, Leitender Oberarzt Konsiliar- und Liaisonpsychiatrie, Kinder und Jugendliche KSB

Med. pract. M. Guzek, Oberarzt Externer Psychiatrischer Dienst Aarau

Dr. med. M. Wopmann, Chefarzt Kinder und Jugendliche KSB

Dienstag, 30. März 2010

Neues aus der «Schlüsselloch-Chirurgie» – Gallenblasenentfernung ohne sichtbare Narben

Prof. Dr. med. Th. Kocher, Chefarzt Chirurgie KSB

Dr. med. A. Keerl, Leitender Arzt Chirurgie KSB

Dr. med. C. Bohner, Oberärztin Chirurgie KSB

Dienstag, 27. April 2010

«Durch dick und dünn»: Thrombosen, Embolien, Blutverdünnungen

Dr. med. S. Pederiva, Leitende Ärztin Stv. Medizin KSB

Dr. med. Ch. Aegerter, Konsiliararzt

Prof. Dr. med. JH Beer, Chefarzt Medizin KSB

Wir gratulieren unseren 25 Lernenden zur bestandenen Lehrabschlussprüfung und wünschen viel Erfolg

Wies Scheidegger Fachangestellte Gesundheit
Christina Winter Fachangestellte Gesundheit
Janine Wolfli Fachangestellte Gesundheit
Eveline Eichler Fachangestellte Gesundheit
Olivia Ineichen Fachangestellte Gesundheit
Nadine Meier Fachangestellte Gesundheit
Estelle Baumann Fachangestellte Gesundheit
Kim Gloor Fachangestellte Gesundheit
Joelle Cattin Fachangestellte Gesundheit
Rebekka Leuenberger Fachangestellte Gesundheit
Anja Naef Fachangestellte Gesundheit
Patrick Lanz Fachangestellter Gesundheit
Sebastian Hitz Koch
Daniela Knecht Köchin
Fabienne Maag Köchin
Sibylle Kunz Diätköchin
Predrag Rakic Koch-Attest
Martina Schär Kauffrau
Pascal Moser Kaufmann
Ricardo Fisch Logistik-Assistent
Stefanie Groth Kauffrau
Sabine Lassau Hauswirtschaft

S&W

Kommunikation verbindet.

S&W Werbeagentur AG
bsw – leading swiss agencies

Merker-Areal
Bruggerstrasse 37 E, CH-5401 Baden
+41 (56) 493 38 71, www.sundw.ch

Die Verfügung, die nicht nur Patienten hilft

Kommt Zeit, kommt Rat. Nicht immer. Manchmal macht es Sinn, den Rat schon vor der Zeit zu holen. Das Kantonsspital Baden unterstützt Patientinnen und Patienten, die eine Patientenverfügung formulieren möchten. Rückt das Sterben näher, ist es sinnvoll, wenn ältere Menschen eine Patientenverfügung verfassen. Doch auch junge Leute sollten sich diesbezüglich Gedanken machen. Denn das Schicksal hält sich nicht an Altersvorgaben.

Wir alle sind sterblich. Für die Allermeisten kein sehr angenehmer Gedanke, aber halt eine Tatsache. Den Wunsch, das irdische Dasein nach seinen eigenen Vorstellungen zu beenden, hegen viele. Allein, das Schicksal hält sich selten daran. Die Patientenverfügung dokumentiert den eigenen Willen, tritt die Situation ein, nicht mehr selber urteilsfähig zu sein.

Woody Allen antwortete auf die Feststellung eines Journalisten, dass er mit seinen Filmen in den Herzen der Zuschauer weiterleben würde: «Ich lebe lieber in meinem Wohnzimmer weiter.» Geht uns wohl allen so, nicht nur den Künstlern. Doch zwischen «im Wohnzimmer leben» und «in den Herzen weiterleben» liegt nur allzu oft ein langer und schmerzhafter Weg. Eine Patientenverfügung hilft, diesen Weg zu definieren.

Eine Patientenverfügung schreibt sich nicht so leicht. Sie berührt Grundsätzliches. Die schriftliche Formulierung aber hilft betroffenen Angehörigen und behandelnden Ärzten die nicht einfache, dafür aber richtige Entscheidung zu treffen. Sie ermöglicht ein Handeln im Sinne des nicht mehr urteilsfähigen Menschen. Sie schafft Klarheit. Denn darum geht es: Bei klarem Verstand formulieren, damit dereinst nichts im Unklaren ist.

Damit Ärztinnen und Ärzte ganz im Sinne des kranken Menschen handeln können, braucht es wenige Angaben, diese aber müssen präzise formuliert sein. Sätze wie «Ich möchte nicht an Schläuchen hängen» sind wenig hilfreich, weil viel zu vage formuliert. Es muss klar geschrieben stehen, wo Einschränkungen in Behandlung und im Umgang mit Medikamenten (vor allem Schmerzmittel) verlangt werden. Die Verfügung sollte regelmässig aktualisiert werden, und sei es nur, indem Datum und Unterschrift jährlich erneuert werden. Sehr wichtig wäre eine Bezugsperson, die über den Inhalt der Verfügung informiert ist und die Verfügung den behandelnden Ärzten zugänglich machen und mit ihnen das weitere Vorgehen besprechen kann. Die Patientenverfügung ist grundsätzlich rechtsverbindlich. Es existiert ein Bundesgerichtsentscheid vom 22. März 2001 (BGE 127 I 6 ff).

Eine Patientenverfügung wird nie leichtsinnig angewendet. Sie tritt dann in Kraft, wenn nach allem Ermessen der Zustand des Patienten, der Patientin nicht verbessert werden und die Urteilsfähigkeit irreversibel, also nicht mehr erlangt werden kann. Liegt keine Patientenverfügung vor, gilt der Grundsatz: «Im Zweifelsfall für das Leben».

Die Sonnenuhr mit Sternzeichen – vom Plastiker und Bildhauer Albert Siegenthaler geschaffen – bildet im «Totentanz» das eigentliche Zentrum. Das Gesamtkunstwerk wurde bereits 1975 im Südgarten des KSB installiert und hat im Laufe und im Wandel der Zeit viel an Aussage- und Anziehungskraft dazugewonnen.

Weiterführende Links

www.dialog-ethik.ch
www.pro-senectute.ch
www.redcross.ch
www.seniorweb.ch

Die andere Art der Anziehung

Der Nationale Spitaltag bestätigte auf eindrückliche Art und Weise das grosse Interesse am Kantonsspital Baden. Das Motto «Jobs mit Kopf und Herz» motivierte viele junge Menschen, sich vor Ort über eine mögliche Ausbildung am KSB zu informieren.

Die Anziehungskraft eines Spitals hat immer etwas Zwiespältiges. Einerseits lockt die Hightech-Chirurgie, es fasziniert das grosse Ganze mit seinen zig Berufen und den bestens ausgebildeten Fachkräften. Andererseits ist man froh, nicht selber Patientin, Patient sein zu müssen, und doch wieder froh zu wissen, dass im Bedarfsfall eine Klinik wie das KSB mit all seinen Abteilungen und Spezialistinnen und Spezialisten zur Verfügung steht.

Eine ganz andere Art der Anziehung übte das KSB am Spitaltag vom 19. September aus. Das Motto «Jobs mit Kopf und Herz» konfrontierte viele am KSB in der Ausbildung Stehende mit interessierten Schulabgängern. Kaum eine Frage, die nicht gestellt wurde, kaum ein Thema, das nicht zur Sprache kam.

Das KSB braucht den motivierten Nachwuchs. 80 Lehrstellen können, müssen und dürfen jedes Jahr neu besetzt werden. Keine einfache Aufgabe, wenn man bedenkt, wie vielfältig das Angebot ist. Logistiker, Köche, medizinisches Personal und viele andere Fachkräfte mehr werden am KSB ausgebildet und beschäftigt. Edith Saner leitet die Abteilung «Bildung und Beratung». Sie ist hocherfreut über das grosse Interesse, zeigt aber auch einige Sorgenfalten, denn sie weiss: «In den Gesundheitsberufen zeichnet sich mittelfristig ein Personalmangel ab.»

Aller guten Dinge sind drei

Ein Spital ist nie fertig. Ist das eine Projekt endlich und gut realisiert, wird schon das nächste in Angriff genommen. Nur allzu oft aber überlappen sich die Vorhaben. Ja decken sich sogar. 2012 setzt das KSB drei Grossprojekte fast gleichzeitig um. Der Countdown läuft. 2012 wird ein bewegtes Jahr für das KSB. Damit alles planmässig über die Bühne geht, sind die Vorbereitungen im vollen Gang.

Für das KSB stehen gleichzeitig drei Grossprojekte an: die Einführung von SwissDRG (nationale diagnoseabhängige Pauschalen), die Übereignung der Liegenschaft an die Spitalaktiengesellschaften und der Baustart «Gesamterneuerung». Keines der Projekte kann und darf für sich isoliert betrachtet werden. Trifft man Entscheide, müssen stets die Auswirkungen und die Konsequenzen für alle Projekte im Auge behalten werden. Den Überblick über das grosse Ganze nicht zu verlieren, ist wichtig. Nur so kann das KSB auch zukünftig qualitativ hochstehende Leistungen zu wettbewerbsfähigen Preisen anbieten.

Mit der Einführung von SwissDRG wird auf den 1. Januar 2012 schweizweit ein einheitliches System zur Entschädigung stationärer Leistungen aus der Grundversicherung eingeführt. Die Pauschalen sind leistungsbezogen und widerspiegeln diagnoseabhängig den Schweregrad der Behandlungen. Neu beschränken sich die Krankenversicherer nicht mehr nur auf ihren Anteil an den Betriebskosten, sondern beteiligen sich auch an den Mobilien (Geräten etc.) so wie an den Immobilienkosten. Insgesamt übernehmen die Krankenversicherer 45 und die öffentliche Hand 55 Prozent der stationären Kosten. Relevant sind aber nicht allein die Aufwendungen eines einzelnen Hauses. Es gilt, die Kosten zu vergleichen, um schweizweit gleiche Preise für gleiche Leistungen verrechnen zu können.

Entscheidend für die zukünftige Finanzierung des Kantonsspitals Baden, des Kantonsspitals Aarau und für die Psychiatrischen Dienste Aargau wird die Frage sein, zu welchen Preisen die Liegenschaften den Aktiengesellschaften übereignet oder vermietet werden. Die Umsetzung erfolgt in derselben Zeit. Wichtiger Punkt: Es darf weder innerkantonal noch ausserhalb des Aargaus eine Wettbewerbsverzerrung unter den Mitbewerbern entstehen.

Und schliesslich das dritte grosse Vorhaben: der Baustart zur Gesamterneuerung des KSB. Der Spatenstich fällt voraussichtlich ebenfalls ins Jahr 2012. Die Bewältigung des grossen finanziellen Aufwandes ist nicht zuletzt abhängig von den Resultaten der Eigentumsübertragungen / Mietkonditionen der Immobilien sowie den Spielregeln aus der neuen Tarifstruktur.

Lachende Kinder vergessen das Spitalumfeld auf dem neuen KSB-Kinderspielplatz.

KSB steht auch für Kinderspielplatz

Während ihre Eltern am KSB arbeiten, verbringen rund 50 Kinder ihren Tag in der am Kantonsspital Baden angegliederten Tagesstätte. Der neue Spielplatz bietet ihnen Abwechslung und sinnvolle körperliche Betätigung.

«Das Gegenteil von Spiel ist nicht Ernst, sondern Wirklichkeit», sagt Sigmund Freud. In der Tat: Kinder (und nicht nur sie) nehmen ihr Spiel ernst und leben in ihrer ganz eigenen Welt. Der neue KSB-Kinderspielplatz, direkt der Tagesstätte vorgelagert und schon bei der Spitalankunft gut zu sehen, kommt dem kindlichen Treiben entgegen und fördert und unterstützt ihren Drang nach Bewegung.

Rauf und runter geht es auf dem Areal. Der Nachwuchs kommt ins Schwitzen. Der Verein Murimoos hat in enger Zusammenarbeit mit dem KSB ein Konzept verwirklicht, das den lieben Kleinen einiges abverlangt und noch mehr gibt. Eine kleine Brücke führt von der Tagesstätte auf den Spielplatz. Hohes Geländer schützt vor zu viel Übermut. Alter Baumbestand spendet Schatten und ermöglichte erst die Baumhütte. Gut gesichert gegen Strasse und Verkehr vergessen die Kleinen schon bald das Spitalumfeld und widmen sich gut behütet dem Spiel mit ihren «Gschpänli».

Die ganze Anlage ist von aussen zugänglich und also öffentlich. Denn Kinder sprengen Grenzen und freuen sich auf Begegnungen und neue Freundschaften. Lachende und spielende Kinder sind eine Bereicherung. Auch und ganz speziell für ein Spital.

Für die Radiologie gilt: Es ist Brugg was Baden

Patientennahe Versorgung ist ein stetes Anliegen. Das Institut für Radiologie Brugg des KSB ist auf dem neuesten Stand der Technik. Lange Anfahrtswege und Wartezeiten zu vermeiden, lohnte die Investition.

Mehrschichtspiral-Computertomografie, Ultraschall, Duplex, Ultraschall-Interventionen, aber auch konventionelles, digitales Röntgen sind in Brugg möglich. Alles dank neuesten Apparaturen und ausgewiesenem Fachpersonal. Ab Herbst 2009 wird in den neu umgebauten Räumlichkeiten zusätzlich auch ein digitales Mammografiegerät zum Einsatz kommen, ab Januar 2010 ausserdem ein 3 Tesla MRI.

In Brugg steht die neueste Gerätegeneration. Ein Magnetresonanztomograf mit einer Öffnung von 70 Zentimetern zum Beispiel. Bis anhin üblich waren lediglich 60 Zentimeter. Das heisst, Patientinnen und Patienten, die unter Platzangst leiden, brauchen sich nicht mehr zu fürchten. Die 3-Tesla-Ultrahochfeldtechnologie (Tesla bezeichnet die magnetische Flussdichte) liefert den behandelnden Spezialistinnen und Spezialisten exzellente Bilder.

Klar, jedes Gerät ist nur so gut wie das bedienende Personal. Im Rotationsprinzip werden Fachärztinnen und Fachärzte sowie das ganze medizin-technische Personal eingesetzt. Zwischen den beiden Standorten der Radiologie in Brugg und am KSB findet ein reger Informations- und elektronischer Bildaustausch statt.

Das Städtchen Brugg hat seine Reize. Genauso wie Baden auch. Regionale Unterschiede formen ihren Charakter. Sprechen wir von Radiologie, ist Brugg was Baden. Beide auf absolutem Top-Niveau.

Die Computertomografie erzeugt mit Hilfe von Röntgenstrahlen Querschnittbilder des Körpers. Der Strahlenschutz spielt dabei am KSB nicht nur bei Kindern eine grosse Rolle.

Studenten der Universität Zürich besuchen einen Radiologiekurs am KSB. Dr. Roland Löw, Lehrbeauftragter der Universität Zürich, erklärt die Bilder einer Gefässdarstellung am Monitor.

Theorie in Zürich – Praktikum in Baden

Das Kantonsspital Baden ist Lehrspital der Universität Zürich. Studierende profitieren von der engen Zusammenarbeit zwischen KSB und Uni Zürich sowie einer optimalen Betreuung durch Fachärzte vor Ort in Baden.

Das Kantonsspital Baden und die Universität Zürich haben einen gemeinsamen Vertrag unterzeichnet. Die vereinbarte Zusammenarbeit ist eine echte «Win-Win-Situation». Es profitieren Universität, Spital, angehende Ärztinnen und Ärzte sowie ganz speziell die Patientinnen und Patienten.

Universitätsleitung und Medizinische Fakultät Zürich anerkennen das KSB als Lehrspital, weil es das geforderte Leistungsspektrum erfüllt und die vorgegebenen Qualitätsstandards für eine medizinische Ausbildung erfüllt. Mit der Integration der Studierenden in den Spital-Alltag werden eingespielte Abläufe stets mit dem neuesten Stand der Wissenschaft verglichen. Die Qualität wird gefördert und Verbesserungen sind rasch möglich. Das KSB erhält als Lehrspital zudem Zugang zu aktuellen wissenschaftlichen Entwicklungen.

Angehende Ärztinnen und Ärzte verdienen das bestmögliche Umfeld für ihre praktische medizinische Ausbildung. Die meisten Chefärzte am KSB sind habilitiert und damit einer Hochschule verbunden. Sie garantieren eine hervorragende Ausbildungsqualität, die schliesslich – und hier schliesst sich der Kreis – allen zugutekomme. Vor allem aber und ganz speziell den Patientinnen und Patienten.

Zweitmeinung aus erster Hand

Von der Zweitmeinung profitieren Patientinnen und Patienten sowie Ärztinnen und Ärzte gleichermassen. Auch Helsana, die Initiantin des am KSB laufenden Projektes, erwartet bis zum Abschluss im März 2011 viel von der Zusammenarbeit.

Helsana hat die Frauenklinik am Kantonsspital Baden als Kompetenzzentrum erkoren. Die Gynäkologie unter der Leitung von Prof. Dr. med. Michael K. Hohl geniesst landesweit (und darüber hinaus) einen ausgezeichneten Ruf. Helsana offeriert ihren Privat- und Halbprivatversicherten die Möglichkeit einer Experten-Zweitmeinung bei Professor Hohl und seinem Ärztestab.

Die Medizin macht rasch Fortschritte. Es ist für jedermann einfach, fast unbeschränkt Informationen darüber im Internet zu beschaffen. Dabei wird man häufig mit verschiedenen, voneinander abweichenden Meinungen konfrontiert. Gerade hier können erfahrene Experten einen wichtigen Beitrag leisten, um Verunsicherungen auszuräumen.

Eine Zweitmeinung bedeutet deshalb auch zusätzliche Sicherheit für Patientinnen und Patienten.

Eine Zweitmeinung einzuholen, ist jedoch nicht immer einfach. Zumal von einem ausgewiesenen Experten. Termine mit Spezialisten bekommt man nicht einfach so und schon gar nicht von heute auf morgen. Das Helsana-Modell öffnet Türen und schafft neue Möglichkeiten. In der Frauenklinik von Prof. Hohl reserviert man sich genügend Zeit für ein ausführliches Beratungsgespräch. Die zweite Meinung kommt beim KSB aus erster Hand.

Für die Zweitmeinung können halbprivat und privat versicherte Helsana-Kunden direkt unter der Telefonnummer 056 486 22 14 im Kantonsspital Baden anrufen.

Ein direktes Gespräch schafft Klarheit.

JUNG v. MATT/Limmat

Gesundheit ist das Kostbarste der Welt. Wo immer Sie sind.

Mehr erfahren Sie unter 0800 80 81 82 oder www.helsana.ch

Helsana
Eine Sorge weniger.

Dieses Quiz kann Sie satt machen!

Und zwar auf die angenehmste Art und Weise. Zählen Sie zu den fünf Hauptgewinnern, sind Sie ins KSB zu einem Galadiner eingeladen. Josef Stalder, Küchenchef am KSB und vielfach ausgezeichneter Koch (ehem. Mitglied der Schweizer Kochnationalmannschaft, Koch-Olympiasieger, Weltmeister, Auszeichnung «Goldener Koch der Schweiz», Ausbildner des Jahres 2007) wird Sie zusammen mit Ihrem Partner oder Ihrer Partnerin verwöhnen.

1. bis 5. Preis

Galadiner für 2 Personen
von Josef Stalder, Koch-Olympiasieger 1988

6. bis 10. Preis

KSB Swisscard
von Victorinox

Wettbewerbsgewinner aus dem KSB-Magazin 1/09

Erika Berger, Windisch; Angelo Cipolat, Kleindöttingen; Bruno Foschi, Spreitenbach; Samina Koch, Dättwil; Lea Kopetschny, Windisch; Ch. Reusser, Windisch; Vreni Schneider, Würenlingen; René Seiler, Untersiggenthal; Marta Stäuble-Ernst, Fislisbach; Ramon Stutz, Birr

1 Josef Stalder, Küchenchef am KSB, ist …
- **A** … der Erfinder der Stalder-Crème.
- **B** … Koch-Olympiasieger.
- **C** … mit Maria verheiratet.

2 Tesla ist die Bezeichnung für …
- **A** … die magnetische Flussdichte.
- **B** … die Verpackung von Milch.
- **C** … die Beschichtung von Bratpfannen.

3 Eine Zweitmeinung …
- **A** … ist immer nötig.
- **B** … bringt zusätzliche Sicherheit.
- **C** … ist zu viel des Guten.

4 Nach Sigmund Freud ist das Gegenteil von Spiel nicht Ernst, sondern …
- **A** … Langeweile.
- **B** … Schule.
- **C** … Wirklichkeit.

5 Das «NOTES-Verfahren» hilft …
- **A** … beim Dirigieren.
- **B** … beim Operieren.
- **C** … beim Buchstabieren.

1 A B C **2** A B C **3** A B C **4** A B C **5** A B C

Name

Vorname

Adresse

E-Mail

Senden Sie den ausgefüllten Wettbewerb an:
Kantonsspital Baden AG, Wettbewerb, 5404 Baden
Oder noch einfacher! Beantworten Sie die Fragen online:

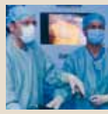
www.ksb.ch/wettbewerb

Teilnahmeschluss: 23. November 2009

Die Gewinner werden unter den richtigen Einsendungen ausgelost und persönlich kontaktiert. Zum Wettbewerb kann keine Korrespondenz geführt werden, der Rechtsweg ist nicht möglich. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kantonsspital Baden AG sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Ihre Kontakte im KSB

Chirurgie



Prof. Dr. med. Thomas Kocher Departementsleiter, Tel. 056 486 30 02

Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Gefässchirurgie Prof. Dr. med. Th. Kocher, CA, Tel. 056 486 30 02
Allgemein- und Viszeralchirurgie Prof. Dr. med. Th. Kocher, CA, Tel. 056 486 30 02
Kolo-Proktologie, inkl. Stomaberatung Dr. med. A. Keerl, LA, Tel. 056 486 30 02
Gefässzentrum, inkl. Wundberatung Dr. med. Th. Huber, LA; Dr. med. U. Schneider, LA; Dr. M. Birrer, LÄ; Prof. Dr. med. Ch. L. Zollikofer, Facharzt; Frau D. von Siebenthal, Pflegeexpertin, Tel. 056 486 30 12
Klinik für Orthopädie und Traumatologie PD Dr. med. Karim Eid, CA, Tel. 056 486 30 62
Urologie Dr. med. Kurt Lehmann, LA, Tel. 056 486 30 83
Kinderchirurgie Dr. med. Katharina Roth, Belegärztin, Tel. 056 486 37 02

Frauen und Kinder

Prof. Dr. Michael K. Hohl Departementsleiter, Tel. 056 486 35 02

Klinik für Kinder und Jugendliche Dr. med. Markus Wopmann, CA, Tel. 056 486 37 02
Gynäkologie Dr. med. Antonino Siragusa, LA, Tel. 056 486 35 35
Geburtshilfe Dr. med. Jacqueline Stutz, LÄ, Tel. 056 486 35 35
Kinderwunschzentrum Dr. med. Cornelia Urech-Ruh, LÄ, Tel. 056 486 35 35
Interdisziplinäres Mammazentrum / Senologie Brustzentrum Dr. Niklaus Hauser, LA, Tel. 056 486 35 35
Interdisziplinäres Blasen- und Beckenbodenzentrum Dr. med. Petra Elias, OÄ, Tel. 056 486 35 35

Medizin

Prof. Dr. med. Jürg H. Beer Departementsleiter, Tel. 056 486 25 02

Allgemeine Innere Medizin Prof. Dr. med. Jürg H. Beer, CA, Tel. 056 486 25 02
Diabetologie Dr. med. Michael Egloff, OA, Tel. 056 486 25 23
Externer Psychiatrischer Dienst Dr. med. Andreas Mohl, Konsiliararzt EPD, Tel. 056 486 34 81
Gastroenterologie Dr. med. Franz Eigenmann, LA, Tel. 056 486 25 83
Infektiologie Dr. med. Andrée Friedl, LÄ, Tel. 056 486 25 84
Kardiologie Dr. med. Urs Hufschmid, LA, Tel. 056 486 25 61
Nephrologie / Dialyse Dr. med. Hans-Rudolf Räz, LA, Tel. 056 486 25 84
Standort Brugg Dr. med. Isabel Spozio Züst, OÄ, Tel. 056 486 25 84
Standort Muri Dr. med. Peter Berthold, OA, Tel. 056 486 25 84
Onkologie / Hämatologie Dr. med. Clemens B. Caspar, LA, Tel. 056 486 27 62
Standort Brugg Dr. med. Stefanie Pederiva, LÄ Stv., Tel. 056 486 34 11
Pneumologie Dr. med. Andreas Gross, LA Stv., Tel. 056 486 25 86
Thrombose / Hämostase Prof. Dr. med. Jürg H. Beer, CA, Tel. 056 486 25 02

Interdisziplinäres Notfallzentrum

Dr. med. Markus Schwendinger Departementsleiter, Tel. 056 486 33 02

Notfallpraxis Tel. 056 486 34 40
Gipszimmer Tel. 056 486 33 44

Medizinische Dienste

Prof. Dr. med. Rahel Kubik Departementsleiterin, Tel. 056 486 38 02

Institut für Radiologie Prof. Dr. med. Rahel Kubik, CÄ, Tel. 056 486 38 02
Standort Brugg Dr. med. Martin Unterweger, LA, Tel. 056 486 38 10
Neuroradiologie Dr. med. Roland Löw, LA, Tel. 056 486 38 15
Institut für Pathologie Prof. Dr. med. Gad Singer, CA, Tel. 056 486 39 02
Rehabilitation & Rheumatologie Dr. med. Andreas Thueler, Chef der Abteilung, Tel. 056 486 39 62
Nuklearmedizin Prof. Dr. med. Egbert U. Nitzsche, CA, Tel. 056 486 38 80

Perioperative Medizin

Dr. med. Hans Rudolf Brunner Departementsleiter, Tel. 056 486 31 02

Anästhesie Dr. med. K. Rakita, LA, Tel. 056 486 31 03
OP-Management Dr. med. Peter Wiprächtiger, LA, Tel. 056 486 31 03
Schmerztherapie Dr. med. Lorenzo Cerletti, LA, Tel. 056 486 31 05
Intensivmedizin Dr. med. Regula Erb, LÄ, Tel. 056 486 31 04
Rettungsdienst Dr. med. Regula Erb, LÄ, Tel. 056 486 31 04

Diverse

Patientenombudsstelle Tel. 056 486 29 40
Patientenadministration Tel. 056 486 22 30
Patientenberatung Tel. 056 486 21 03
Ökumenische Seelsorge reformiert: Tel. 056 486 21 45 / katholisch: Tel. 056 486 21 46
Freie Stellen www.ksb.ch/jobs

CA / CÄ = Chefarzt / -ärztin LA / LÄ = Leitende(r) Arzt / Ärztin LA / LÄ Stv. = Leitende(r) Arzt / Ärztin Stellvertreter(in) OA / OÄ = Oberarzt / -ärztin

Notfälle, wichtige Kontakte

117	**Polizeinotruf**
118	**Feuerwehrnotruf**
144	**Sanitätsnotruf**
1414	**Schweiz. Rettungsflugwacht (REGA)**
143	**Dargebotene Hand Telefonberatung**
145	**Vergiftungsnotfälle 24 h, Tox-Zentrum**
062 835 45 50	**Elternnotruf**
056 486 21 11	**Kantonsspital Baden AG**
056 486 21 29	**Kantonsspital Baden AG** (Fax)
0844 844 500 **0844 844 100**	**Arzt Bezirk Baden** Notfallnummer für Erwachsene Notfallnummer für Kinder
056 486 37 05	**Kinderschutz KSB**
Den Hausarzt anrufen	**Arzt Bezirk Brugg**
0900 030 303	**Arzt Bezirk Zurzach** (Fr. 2.–/min.)
0844 844 100 **0844 844 500**	Würenlingen und Siggenthal: Ausserhalb der Praxisöffnungszeiten: Für Kinder bis 16 Jahre Für Erwachsene
0844 844 600	**Notfallapotheke 24 h** Bezirk Baden Husmatt beim Kantonsspital Baden
0800 300 001	**Infotelefon Apotheken** ganzer Kanton Aargau

KSB

www.ksb.ch

Gesundheits-Netz Aargau Ost

Kantonsspital Baden
Tel. 056 486 21 11
www.ksb.ch

Ärzteverband Bezirk Baden
Tel. 056 437 00 40

Genossenschaft Notfallapotheker der Region Baden
Tel. 056 221 14 00

Kreisspital für das Freiamt Muri
Tel. 056 675 11 11
www.spital-muri.ch

Medizinisches Zentrum Brugg
Tel. 056 462 61 61
www.mz-brugg.ch

Psychiatrische Dienste Aargau AG
Tel. 056 462 21 11
www.pdag.ch

Regionales Pflegezentrum Baden
Tel. 056 203 81 11
www.rpb.ch

RehaClinic Zurzach / RehaClinic Baden
Tel. 056 269 51 51
www.rehaclinic.ch

Rehaklinik Bellikon
Tel. 056 485 51 11
www.rehabellikon.ch

Reusspark Niederwil
Tel. 056 619 61 11
www.reusspark.ch

Spital Leuggern
Tel. 056 269 40 00
www.spitalleuggern.ch